

Laurie stellte sich vor, ihre Katze wäre eine Zauberkatze und sie könnte mit ihr hinaus in die Nacht und hinauf zu den Sternen fliegen, und wenn sie wieder zurückkäme, wäre alles gut. Olivier wäre wieder da und ihre Mutter, und es würde sich herausstellen, dass sie all das Grauen nur geträumt hatte.

Auf einmal begann Mousie zu knurren. Ihr Fell sträubte sich und wurde ganz stachelig. Laurie schlug die warme Decke zurück und ging zum Fenster. Die abgetretenen Holzdielen waren kalt und knarrten leise unter ihren nackten Füßen. Mousie hörte nicht auf zu knurren. Beruhigend strich Laurie der Katze übers Fell und folgte ihrem Blick.

Nirgendwo in den Nachbarhäusern, allesamt zweistöckig, allesamt aus Holz und mit schneebedecktem Giebeldach, brannte Licht. Kein Wunder, es war kurz vor Mitternacht. Nur in einem Fenster flimmerte der bunte Widerschein eines Fernsehers, wie jede Nacht.

Ein paar wenige Laternen tauchten die Straße mit ihren parkenden Autos und den Mülltonnen in ein fahles Licht. Eine dünne Schneedecke hatte sich über den Asphalt und die Autos gelegt. Laurie spürte die Kälte durch die Fensterscheibe dringen. Es schneite nicht mehr wie noch am Abend, doch der Nachthimmel war milchig von Wolken, die Schnee bringen würden. Die Katze knurrte wieder. Und da entdeckte sie den Hund. Er war braun – oder zumindest dunkel –, ziemlich schmal und hatte einen buschigen Schwanz. Geduckt, mit zu Boden gesenkter Schnauze lief er zwischen den parkenden Autos hindurch, als folge er einer Witterung.

Ein leiser Schauer rieselte Laurie über den Rücken. Was war das für ein Hund? Noch nie hatte sie hier einen streunenden Hund bemerkt. Die Leute ließen ihre Hunde nachts nicht frei herumlaufen. Was wollte er hier? Kam er wegen der Mülltonnen? Und ... und warum

schlüpfte er ausgerechnet bei ihnen durch den Zaun?

Sie riss das Fenster auf und spähte hinunter. Zu spät. Sie konnte den Hund nur noch im Schatten des dunklen Buschs vor ihrer Haustür verschwinden sehen.

Eiskalte Luft schlug ihr ins Gesicht und trieb ihr sofort Tränen in die Augen. Mousie war zurückgewichen und wieder aufs Bett gesprungen. Schnell schloss Laurie das Fenster, doch die feuchte Kälte hatte sich schon wie ein Netz über alles im Zimmer geworfen. Minus acht Grad hatte das Thermometer am Küchenfenster gestern Abend gezeigt. In diesem Haus waren die Fenster älter und schlechter als in dem Haus, in dem sie vorher gelebt hatten. Und durch den Spalt zwischen der Tür und dem ausgetretenen Fußboden zog kalter Wind herein. Ob ihre Mutter wohl fror? Bekamen sie dort warme Decken? Laurie hatte bei ihren Besuchen nie

gefragt. Ob sie überhaupt schlafen konnte? Und welche Alpträume hatte sie?

Mousie war schon wieder vom Bett gesprungen und kratzte nun auf ihre typische Art an der Tür. Sie tat es nicht mit den Krallen, sondern mit den Pfoten, sodass es wie ein Trommeln klang.

»Okay, okay. Gehen wir runter in die Küche«, gab Laurie sich geschlagen. Sie konnte sowieso nicht mehr schlafen.

Fröstelnd zog sie sich dicke Socken an, schlüpfte in den warmen Sweater, der eigentlich ihrer Mutter gehörte, und öffnete die Tür. Die schmale, steile Holzterasse vom Dachgeschoss hinunter in die Küche ächzte, obwohl Laurie sich Mühe gab, leise zu sein. Sie wollte ihren Dad nicht wecken, wenn er denn endlich mal schlief. Er sprach nie über seine Alpträume, aber sie wusste, dass auch er welche hatte.

Rasch ging sie an der Schlafzimmertür ihrer

Eltern – oder besser ihres Vaters – vorbei und blieb vor dem Kinderzimmer stehen. Sie wusste, wie es darin aussah. So oft schon hatte sie den Türgriff in der Hand gehabt und gehofft, wenn sie die Tür aufstoßen würde, wäre alles wie – ja, wie vorher. Olivier würde in seiner Wiege liegen, über ihm das Mobile mit den bunten Ringen, nach denen er so gerne griff und dabei glucksend lachte. In der Kommode die Strampelanzüge, Hemdchen und Strümpfchen, alle gewaschen und gefaltet und nach Waschmittel duftend. Der Fußboden mit Spielzeug übersät, bunten Plastikklötzen, Bällen und flauschig süßen Stofftieren. Laurie seufzte.

Sie wusste, der Waschmittelduft war längst verflogen und die Spielsachen hatte sie selbst in Kisten gepackt und an die Wand geschoben. Und wie immer, wenn sie an die Vergangenheit dachte, setzte sich ein dicker Kloß in ihrer Kehle fest.